



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Brevier der Eleganz

Sydow, Johanna von

Leipzig, 1879

Die Toilette nach ihren Aufgaben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54003)



Die Toilette nach ihren Aufgaben.

„Es ist auf Erden kein schöner Kleid
Denn Tugend, Ehr' und Redlichkeit.
Je länger man dasselbige trägt,
Je mehr es ziert und wohl ansteht.“
Alter Reim.



Wenn es die Bestimmung der Toilette ist, natürliche Schönheit zu heben, Mängel abzu- schwächen und Fehler der Erscheinung auszu- gleichen, die Jugend zu schmücken und die Würde zu unter- stützen, so wird die Erfüllung derselben zumeist von

Nicht die Pracht und Kostbarkeit des Gewandes, nur die Har- monie desselben mit der äußeren Umgebung vermittelt den guten oder schlechten Eindruck.

Museinanderhalten der Zwecke und Aufgaben.

persönlichen Rücksichten abhängen, indessen immerhin auch von ganz allgemeinen Bedingungen bestimmt werden. Zu diesen allgemeinen Bedingungen gehört zunächst jenes erste und charakteristische Diktum der Toilette: Jedes für sich — Keines für Alle, diese Putzzimmer-Interpretation des großen Gedankens von der „Theilung der Arbeit.“ Denn nicht nur im Sinne des Schönen und als Forderung eines gewissen Taktgefühles ist das Auseinanderhalten der Zwecke und Aufgaben, welchen unsere Kleidung zu dienen hat, aufzufassen, es liegt ihr zweifellos auch eine große ökonomische Bedeutung bei.

Zu welcher luxuriösen Ausschreitungen die Idee der Toilettenabwechslung auch geführt hat, welche beschämend dominirende Rolle ihr in unseren Tagen in der Interessenwelt und den Bestrebungen der Frauen häufig eingeräumt wird, und in welcher Verschwendung ihr kokette Frauenlaune huldigen mag: der Gedanke selbst war in erster Linie ein praktischer und ökonomischer.

Ursprünglich ihr Dasein dem einfachsten Nützlichkeitsprinzip verdankend, wurde die zuerst auftauchende Abwechslung in der Kleidung den Witterungsverhältnissen akkommodirt; — erst bei fortschreitender Kultur, dem Ausbau gesellschaftlicher Verhältnisse und der zunehmenden Pflege ästhetischer Gesichtspunkte machten sich auch jene Auffassungen geltend, die wir heute in Bezug auf die verschiedenartigen Zwecke unserer Toilette maßgebend sehen.

Wie das Gewand um deine Glieder,
Schlingt sich der Reim um meine Lieder;

Oekonomische Momente.

Danach ist die Toilette eine verschiedene, ob sie in Gesellschaft oder im Hause getragen werden soll; macht das Kostüm, in welchem wir Ausgänge machen und auf der Promenade erscheinen, wiederum von jener verschiedene Ansprüche; und keins von allen verkümmert der Morgentoilette oder dem Negligé etwas von seinen Rechten. Macht die Gesellschaftstoilette die größten Ansprüche an Kostbarkeit und Sorgfalt und galt die Verletzung dieser Bedingung, bis auf das biblische Gleichniß vom Gastmahl zurückgegriffen, zu allen Zeiten als eine Geringschätzung der Gesellschaft im Allgemeinen und des Gastgebers im Besonderen, so pflegt eine mit Einfachheit verbundene anspruchslose Eleganz für die Toilette, in welcher wir uns auf der Straße und auf der Promenade zeigen, der gut erzogenen Frau ein nur ganz natürliches Bedürfnis zu sein, das sich auch in dem für das eigene Haus bestimmten Kostüm geltend machen wird. Ob und in welcher Weise dieses letztere von jenem überhaupt abweicht, wird in vielen Fällen nur davon bestimmt werden, ob mit gewissen häuslichen und wirthschaftlichen Beschäftigungen gerechnet werden muß, von denen, in dem Rahmen ihres Hauses, doch nur ein sehr geringer Bruchtheil der Frauen vollständig dispensirt ist, und da, wo ihre Einwirkungen nicht in Frage kommen, wird sich die Haus- und Straßentoilette häufig genug identifiziren lassen.

Anders ist es mit der Morgentoilette oder dem Negligé. Da ist keine Einzige, die es missen könnte,

Schön mögen des Gewandes Falten sein,
Doch schöner muß, was sie enthalten, sein.

Einfacher Schlafrock.

und nicht Eine, die darauf verzichten möchte. Ist es hier bei der praktischen, rührigen Hausfrau, deren Morgen in Küche und Keller, am Herdfeuer und in der Kinderstube verfließt, Oekonomie der Toilette, so ist's dort, umwoben von dem Geheimniß von Haube und Pantoffel, in Form einer blüthenhaften, spizenbefäeten Hülle, in welcher die verwöhnte Salondame die Morgenstunden auf dem Divan verträumt, Oekonomie der Haltung und der Erscheinung — überall der Ausdruck von Bequemlichkeit und Behagen.

Für jeden dieser beiden Fälle sind mit den Zwecken des Negligé auch seine Bedingungen verschiedene. Das Morgenkostüm der geschäftigen Hausfrau wird bei dem Charakter all der Akkuratesse, peinlichen Ordnung und Sauberkeit, wie sie denselben ihrer Häuslichkeit mitzutheilen pflegt, vorwiegend den praktischen Bedenken gerecht werden, welche die wirthschaftlichen Ansprüche bestimmen, und es wird keineswegs ein indisches Kaschmirgewebe gewählt werden, wenn diese Ansprüche die Frau des Hauses alle Augenblicke einmal an den Kochherd rufen, und kein weißes, schneeiges Musselin-Negligé, wenn bald hier, bald dort sich verlangende Kinderhände an seine Falten hängen.

Dem praktischen Zweck wird nur ein praktisches Gewebe, verbunden mit praktischer Form, entsprechen. Und hier sei der Ort, auf jene verkehrt sparsame Gewohnheit mancher Frauen aufmerksam zu machen, welche die größte Geschmacklosigkeit darlegt, die überhaupt

Das, was dein Aug' an Andern sah,
Wird Andern nicht an dir entgehn,

Geschmacklosigkeiten.

begangen werden kann: auf die Sitte, alte und gebräuchte Gesellschaftskleider im Hause so zu sagen „zu Ende“ zu tragen. Und es giebt tatsächlich Frauen, welche der Meinung sind, mit dieser Verwerthung von Garderoben, die auf ihrem ursprünglichen Boden ihre Rolle zu Ende gespielt, den Stein der Weisen gefunden zu haben. Sollte aber das Moment der Oekonomie, dem sie solche Bedeutung beilegen, sie wirklich so vollständig hinwegsetzen dürfen über den Eindruck von Geschmacklosigkeit und Unbehagen, den ein derartiges Trödelfestum hervorrufen muß? Gerade in dem Rahmen des eigenen Hauses, all den wirthschaftlichen Fragen und Aufgaben gegenüber, von deren Lösung der innere Komfort und der äußere Anstrich desselben so ausschließlich bestimmt wird, muß die Erscheinung der Frau, deren Hand die Kurbel der bewegenden Maschine dreht, sich durch angemessenes Auftreten, Ordnung und anmuthendes Aeußere zum Mittelpunkt machen. Die Metamorphose der Staats- oder Promenaden-Toiletten zum Negligé gehört zu den geschmacklosesten Mißgriffen, deren sich die Frau schuldig machen kann. Um einer, nebenbei sehr oft noch ganz illusionären Ersparniß willen bringt sie sich um ihre zweifellos glücklichste und schönste Wirkung — den Reiz einer von Harmonie und Anmuth umflossenen Hausfräulichkeit.

Frägt es sich nun, wie ein Negligé sein sollte, um den Anforderungen zu entsprechen, welche von dem

Wir stehn uns selber viel zu nah,
Um unsre Fehler selbst zu sehn! —

Bedingungen der Bequemlichkeit.

Gesichtspunkte des Praktischen, Angemessenen und — das darf von der Frau nie vernachlässigt werden — auch des Schönen bestimmt werden, so wird sich doch einiges Allgemeine bemerken lassen.

Zunächst hat das Negligé, wie gesagt, immer als selbständige Toilettenerscheinung aufzutreten und darf nie metamorphosirte Gesellschafts-, ja selbst nur Haustoilette sein. Es werde in Farbe und Stoff auf die Ansprüche hin gewählt, welche die Einrichtungen des häuslichen Lebens daran erheben dürfen, und in der Form genüge es dem Bedürfnis nach Bequemlichkeit und Behagen, wie es uns am Morgen allgemein inne zu wohnen pflegt. Dieses Bedürfnis anerkennend, hat die Mode das Negligé — wenn auch durchaus nicht außerhalb ihrer Bewegungen gestellt — so doch immerhin nur innerhalb der Grenzen dieser Bequemlichkeit verändert.

Ein gezwungenes, enganschließendes Negligé wäre ein Widerspruch in sich selbst, und alle die Formen, in denen es sich bewegt, der schlichte, anspruchslose Schlafrock des echten Hausfrauenthums, die zwanglose Grazie jenes Watteaukostüms, das hier ein kleiner, koketter Lockenkopf seine Matinée nennt, und die verführerische Ueppigkeit der morgenländischen Gewänder, in denen die nervöse Salonschönheit ihre Morgenstunden verträumt — sie sind an keine andere Bedingung gebunden, als diejenige persönlichen Komforts und persönlichen Geschmacks.

Ein Weib, das sich nicht kleiden kann,
Mag schön auch die Gestalt sein,

Die Haube.

Als die einfachste und solideste Form, die von vornherein gegen jede Eitelkeit und Koketterie protestirt, erscheint der sogenannte „Schlafrock“. In seiner Bequemlichkeit keiner häuslichen Pflicht gegenüber ein Hinderniß, nie störend oder in einer Lage, die irgend welche Rücksichten beansprucht, wird dieser Schlafrock nach einem anstrengenden Tage oder einer durchschwärmten Nacht nie seine wohlthuende, anheimelnde Wirkung verfehlen, und er darf nicht fehlen in dem Tableau häuslichen Behagens, neben dem brodelnden Theekessel und dem knisternden Kamine.

Aber um all diesen Anforderungen zu genügen, um in Küche und Keller angemessen, wie im Nothfalle in den Wohnräumen empfangsfähig zu sein, muß der Schlafrock, dieses Gewand für Alles, bequem und doch decent, einfach aber gefällig sein. Seine Weite muß jeder Bewegung gehörige Freiheit lassen, darf nirgend spannen, pressen oder den Arm beengen, sie darf hinwiederum aber auch nicht allzu léger, zu wenig zusammengerafft und zwanglos erscheinen. Für den Stoff wird ein festes, dauerhaftes Gewebe gewählt werden und die Farbe eine dunkle schlicht neutrale sein, um die Eindrücke von Hitze, Staub und Flecken nicht allzu empfindlich aufzunehmen, auch das Auge nicht übermäßig auf sich zu lenken.

Von dem Schlafrock unzertrennlich ist die Haube. Das Haar, dessen peinliche und vollständige Ordnung sich in der, gerade in den Morgenstunden mehr

Ist, was kein Dichter leiden kann,
Und sollt' er noch so alt sein!

Der Pantoffel.

beanspruchten Zeit nicht immer gleich bewerkstelligen läßt, wird nur geglättet, einfach unter ein weißes Häubchen gesteckt, welches dasselbe zusammenhält und die Freiheitsbestrebungen aller an den Zwang der Coiffüre gewöhnten Elemente durch den energischen Schluß zweier Bänder zu zügeln weiß. Vielleicht in der Farbe des Schlafrocks, vervollständigen diese Bänder den harmonischen Eindruck des Ganzen und geben demselben etwas von zierlicher, bescheidener Eleganz.

Der dritte im Bunde von Schlafrock und Haube ist der Pantoffel. Von jedem einzelnen unzertrennlich, gehört er zu beiden, und sein Fehlen ließe gerade in ihrer Verbindung die bedauernswertheste Lücke. Ein Negligé in festem Schnürstiefel ist etwas Undenkbares, denn auch der Fuß, und in sehr vielen Fällen ganz besonders er, erfordert jenes bequeme Ausruhen, das sich von dem einzelnen Gliede dem Behagen des ganzen Körpers mittheilt. Diesem Zwecke wird er sich nun aber auch anzupassen haben, und der hohe, französische Hacken wird beim Pantoffel keine Aufnahme finden dürfen. Gerade weil der unnatürlich hohe Absatz, den die augenblickliche Mode für den Promenaden- und Gesellschaftschuh aus dem Zeitalter der Steckelschuhe herausgesucht hat, die Haltung der Gestalt nicht nur verunziert, sondern bei dauerndem Gebrauch in nicht ungefährlicher Weise schädigt, ist es erforderlich, daß wenigstens in jenen Stunden, die dem Hausschuh und Pantoffel eingeräumt sind, der Fuß sich zwanglos bewege und auf fester Grundlage ruhe.

Giebreiz ist besser denn Schönheit.

Die Matinée.

Handelt es sich nun um jene Form des Negligé, die den anspruchslos gemüthlichen Namen Schlafrock mit der Bezeichnung Matinée vertauscht, so ersteigen wir damit eine höhere Staffel der Eleganz. Ihm gegenüber tritt der praktische und ökonomische Gedanke zurück, wogegen sich das der Laune, Mode und Phantasie eröffnete Gebiet erweitert. Die Frau, welche die Matinée anlegt, kommt in keinerlei Berührung mit dem dampfenden Herde ihres Hauses, und nicht der Staub, der aus dem wirthschaftlichen Räderwerk aufsteigt, noch das Ankleiden der Kinder kann die tadellose Frische und Eleganz ihrer Erscheinung chiffonniren. Die Zartheit des blaßblauen Pevals oder rosa Jakonets entzückt den Herrn Gemahl am Kaffeetisch und giebt ein liebliches Bild, wenn Madame, die Morgenstunden zu genießen, in ihrem Garten promenirt. Die Form der Matinée ist der fein plissirte Rock mit langem, englischem Patelot, der ach! so schlank macht, wie es keine Gesellschaftstoilette vermag; dazu kommen Halbhandschuhe von dänischem Leder, der Schirm und jene reizende, räthselhafte Kopfbedeckung, die das kokette Häubchen mit einem „Anstrich“ von Hut ausstattete. Die goldene Zeit dieser Matinée ist der Bade- und Landaufenthalt; sie ist das Kostüm der Brunnenpromenade und des Lesekabinetts, die Toilette der Morgen-Partien, und wenn sie ihrem ganzen Wesen nach mehr für die Wirkung im freien eingerichtet ist, so fehlt ihr doch keineswegs der Charakter jener gemüthlichen,

Erscheine stets zierlich, wenn auch bescheiden,
Und deine Schönheit wird nichts vermissen.

Das Nègligé.

anheimelnden Wärme, um im Hause nicht minder an ihrem Platze zu sein.

Solcher Art „Halbtoilette“ reiht sich nun in dieser Bedeutung die eleganteste Form, das „Nègligé“, an. Das verwöhnte Selbstbewußtsein, jener gewisse Absolutismus, wie er diese Toilettenerrscheinung auszeichnet, liegt schon in der Annectirung des ganzen Begriffs für seinen Namen. Le Nègligé — c'est moi lautet die Devise, mit welcher es die Bekanntschaft mit dem Begriffe des Schlafrockes und der Matinée ablehnt. Seine Bestimmung unterscheidet sich von der Matinée, die zwischen Haus- und Promenadenkleid schwankt; das Nègligé ist nur für das Haus bestimmt und bei aller Eleganz und allem Reichthum so intimer Natur, daß nur die Freundin, der Arzt und vielleicht der — vertrauteste der Freunde des Hauses ihre Reize und ihren Geschmack bewundern darf. Denn dies Nègligé ist das Reizendste und Geschmackvollste, was auf dem Gebiete der Toilette überhaupt geschaffen zu werden vermag. Eine spezifisch aristokratische Toilette, ein Privilegium der sogenannten großen Welt, nur für vornehme Umgebungen berechnet, wird es von diesen bestimmt, und wirkt störend, wo man ihm in einer falschen Lage und kontrastirendem Rahmen begegnet. Die lang nachziehende Schleppe, die halb zerknitterten Schleifen, die weich und zwanglos herabfallenden Spitzen, der weiche schmiegsame, die Sinne beruhigende Stoff, wie wir sie an solchem Ideal-Nègligé finden, machen ja selbst an

Daß Weisheit nach der Anmuth strebt,
Hat man auf Erden oft erlebt;

Subjektivität des Ausdrucks.

die Erscheinung gewisse Ansprüche und lassen sich in dem Eindruck träumerischen Abandons und sybaritischer Weichlichkeit in der Vorstellung nur schwer von der auf ihrer Ottomane halb wachenden, halb träumenden, bezaubernden Circe trennen.

Bezeichnend für dieses enfant gâté der Frauen ist der Umstand, daß es fast ausnahmslos von weiblichen Händen hergestellt wird, und die elegante Salonschönheit nur sehr selten die Idee haben könnte, es dem Schneider zu überlassen. Und es mag in der That Frauenlaune und Frauenphantasie dazu gehören, jene Subjektivität und Grazie zum Ausdruck zu bringen, wie sie die erste Bedingung einer solchen Boudoirtoilette par excellence ist. In der verführerischen Weise feiner Kaschmirgewebe der hellsten Töne, die in reichen malerischen Falten herabfließen, nirgends den Körper oder die Bewegung zu Konzessionen zwingen, und in den feinsten Battisten begegnen wir dem Negligé am häufigsten. Die Farbe ist matt und sanft, und wer verdächtige es wol den müden Augen, die vom Kerzenlicht des Abends noch angegriffen sind, daß sie in diesen hingetraumten Morgenstunden keine energischen Farben sehen mögen? Robe, Garnitur und Bänder sind darum auch in einem Tone gehalten, und über das Alles fällt die distinguirte Diskretion einer Spitzenflut, blaß und müde über der ganzen müden Erscheinung. Mag da, wo ein lebhafteres Temperament in Frage kommt, ein solches Negligé auch Vieles von dem Charakter

Doch daß die Anmuth gern ihr Ohr
Der Weisheit leiht, kommt felt'ner vor.

Das Negligé der Römerinnen.

schmachtender Passivität verlieren und unter dieser oder jener Hand mehr ins Kokette, Pikante oder Sentimental-Phantastische spielen, es wird immer, und das auch auf ein gewisses Recht gestützt, etwas Schmachtendes und Hinträumendes in seinem Ausdruck haben, und in jedem Falle wird die elegante Frau, die Frau von dreißig Jahren, die Bedeutung ihres Negligé sehr hoch veranschlagen.

Der Begriff eines derartigen Negligé war der Vergangenheit fremd; Sage und Dichtung verschweigen wenigstens, daß die üppige Römerin, trotz allem Raffinement des Toiletten- und Putzzimmerkultus, in unserm Sinne ihn gekannt habe. Denn wenn die Geheimnisse des Putzzimmers auch durchaus — öffentliche waren, einen Einblick in die Stimmung desselben konnten nur die Sklaven gewinnen, und sie ist's, welche die moderne Salondame in ihrem Negligé äußert und deren Naivetät oder Leichtsinns es den Damen am Hofe Ludwig's XIV. gestattete, den Liebhaber am Putztisch zu empfangen.

Etwas realistischere Anforderungen als subjektiven Stimmungen zu entsprechen und wohlzuthun, werden an diejenigen unserer Toiletten gestellt, in welchen wir uns so zu sagen „offiziell“ bewegen, welche bei der geschäftigen Hausfrau nach besorgter Wirthschaft in dem anspruchslosen, aber dabei mit so viel Leichtigkeit elegant herzustellenden Hauskleide den bequemen, gemüthlichen Schlafrock ablösen, und mit dem verwöhnten Absolutismus des Negligé, den ganzen Begriff

Ueber Wetter- und Herrenlannen
Runzle niemals die Augenbrauen,

Die Haus- und Promenaden-Toilette.

„Toilette“ für seinen Namen wählend, die nervöse Träumerin aus dem Boudoir empfangs- und ausgeh- fähig machen.

Wenn die Bedingungen einer Toilette für diesen Zweck im Großen und Ganzen ebenfalls immer wieder nur dem unterliegen, das für den Gesamtbegriff als maßgebend hingestellt wurde, so gilt auch für sie doch eine kleine Sammlung gemachter Beobachtungen, die ihr speziell zugehören und, wie der Besitz aller Erfahrungen, durch gewisse Erfolge und noch gewissere Nichterfolge erkaufte wurden.

Das Empfangs- und Ausgehkostüm oder die Haus- und Promenadentoilette ist die einzige Form unserer Kleidung, welche doppelte Aufgaben zu lösen hat, die Qualifikation für das Haus, und die Wirkung sodann im Freien, auf der Straße, auf der Promenade. Diesen oft so heterogen erscheinenden Bestimmungen in angemessener Weise zu genügen, muß sie etwas von dem Januskopfe besitzen, der jeder Situation und jedem Verhältnis ins Gesicht sehen kann, aber auch ihr sich zu akkommodiren fähig ist. Denn ihre harmonische Wirkung im Hause wird nur durch gewisse Konzessionen an ihre Umgebung, an die Ausstattung um sie her, die wir in einem andern Kapitel die Toilette ihres Hauses nannten, erreicht werden können und deswegen so zu sagen viel lokalere Rücksichten als die Straßen- und Ausgehtoilette zu nehmen haben. Es möchte beispielsweise schlecht angehen, in einem grün ausgeschlagenen Salon die schreiende Disharmonie

Und zu den Grillen der hübschen Frauen
Mußt du immer vergnüglich schauen!

Neutrale Farben.

einer gelben Toilette zu tragen, es wird auf die Dissonanz von verschiedenen komponirten Gleichfarben geachtet werden müssen — es müßte selbst daran gedacht werden, daß die Kostbarkeit und der Werth der Toilette nicht im Kontrast zu der häuslichen Einrichtung stehe. Wie wir etwa keinen Barockrahmen um eine Dürer'sche Madonna leiden möchten und uns eine mittelalterliche Hausfrau in unserer modernen Einrichtung sicherlich schlecht gefiele, so werden die verschiedensten künstlerischen Gesichtspunkte und Rücksichten auf die Toilette der Frau im Hause einzuwirken haben. Wie immer, wird auch hier das Moment der Farbe in erster Linie zu beachten sein, und die Farben der Haustoilette vorwiegend neutrale sein müssen, deren Wirkung in keiner Umgebung die Stimmung beeinträchtigen kann.

Es ist natürlich, daß sich gerade hierin der größte Vereinigungspunkt der Haus- und Straßentoilette finden wird, aber sich hinwiederum auch verschiedene Schwierigkeiten einer solchen Vereinigung ergeben müssen. Wollen von den, vom ästhetischen Standpunkte aus überall gebotenen Rücksichten auf die Umgebung, auf der Straße und der Promenade ebenfalls am besten neutrale Farben erscheinen, so wird auf der andern Seite die veränderte Lichtwirkung des Zimmers und der Straße bei der Wahl des Stoffes sich nicht immer vereinbaren lassen.

Es ging auf diesen Umstand das Kapitel über die Farbe in der Toilette näher ein.

Kannst du nicht Allen gefallen, mache es Wenigen recht!
Vielen gefallen ist schlimm.

Von der Schleppe.

Aber gelang es, die Bedenken der Farbe und des Stoffes zu vereinen, so bleiben immerhin noch manche, wenn auch untergeordnetere Trennungspunkte in der Verbindung der Haus- und der Promenadentoilette. Man denke nur an die Schleppe. Diese glückliche und durchaus künstlerische That, deren Effekt auf majestätischer Ruhe beruht und nur im geschlossenen Raume bei schönem Gleichmaß der Bewegungen erreicht werden kann, gehört nur ins Haus, und nur selten wird eine Frau von einigem Interesse an ihrer Erscheinung auf ihre Wirkung verzichten mögen. Die Schleppe auf der Straße dagegen ist Karikatur. Hier, in dem hastenden Strom der Erscheinungen, wo jeder rasche, unabgemessene Schritt des nachfolgenden Passanten sie herabtreten kann, wo jeder Straßenübergang ein Aufheben erforderlich macht und ihre, auf Ruhe und Haltung beruhende Wirkung damit zugleich aufhebt, gefährdet sie die Erscheinung, ohne ihr etwas Anderes dafür zu bieten als die Einwirkungen der aufgewirbelten Staubfäule in Gestalt der beschmutzten und ruinirten Volants.

Dieselbe Vorsicht in der Anwendung für die Straße wird auch von bestimmten Stoffen in Anspruch genommen. Die helle, leichte Toilette, deren Frische im Hause mit so vieler Subtilität gewahrt werden, die auch im Garten oder bei der Promenade im Park, auch etwa im Wagen, von reizender Wirkung sein kann, verliert ihren Reiz durch Versetzung in die dunstige Straßenatmosphäre, erscheint hier unangemessen und von

Wie die Menschen denken, so kleiden sie sich.

Der Umhang.

einer gewiß taftlosen Eleganz. Die champetrale Freiheit und Frische findet auf dem Trottoir kein Verständniß, wenn auch Jahreszeit und Witterung nicht ohne allen Einfluß auf Farbe und Gewebe der Straßenkostüme bleiben können. So ist beispielsweise auf der Straße das Schwarz immer elegant, aber — mag es im Winter und im Herbst seine Rolle spielen, bei kühlen und regnerischen Tagen auch in den anderen Jahreszeiten comme il faut sein, im Straßenstaube der Sommertage und unter der blendenden Frühjahrs-sonne bleibt es unpraktisch und falsch angebracht. Hier helfen die hellfarbigen Gewebe unserer jeweiligen Saison-Modestoffe in den meisten Fällen das Richtige treffen.

Schließlich bleibt noch die Vervollständigung übrig, welche die Haustoilette zu erfahren hat, um zu einem Straßen- und Ausgehkostüm zu werden: der dazu erforderliche Umhang, Hut, und, außer Schirm, Fächer und Handschuhen, in vielen Fällen auch die Fußbekleidung. Selbst da, wo die Mode einmal bereit sein will, das Weglassen des Umhanges auf der Straße zu gestatten, sollte man lieber auf diese Konzession verzichten, und von dem Standpunkt wirklicher Eleganz bleibt dieser Verzicht sogar geboten. Es widerspricht zweifellos einem gewissen Feingefühl, sich öffentlich nicht anders zu zeigen, als man sich daheim im Hause bewegt, und der Umhang ist durchaus nicht bloß als Schutz gegen die Unbilden der Witterung aufzufassen, wie man das nicht selten anzunehmen scheint.

Am einfach Schönen, nicht im Ueberfluß,
Da liegt der Reiz, erkeimet der Genuß.

Des Umhangs verschiedenartige Bestimmung.

Es sollte zweifellos auch eine gesellschaftliche Rücksicht, eine gewisse Aufmerksamkeit gegen die Gesellschaft darin bewiesen werden, daß man für diese und im Verkehr mit Anderen auch in seiner Toilette gewisse Umstände macht, die sich von dem Auftreten im eigenen Hause in etwas unterscheiden. Es würde wol Niemand einfallen, eine Visite ohne Umhang zu machen, ohne einen solchen ins Theater oder in die Kirche zu gehen; man darf sich auf der Grundlage ganz desselben Gefühls nun auch nicht auf der Straße oder auf der Promenade so „sans façon“ zeigen oder bewegen.

Die Form der Umhänge besteht in dem Mantel und seinen Abarten, wie Paletot und Jacke zc. zc., und dem Tuche und seinen Abarten, Shawl, Mantille, fichü, Schärpe zc. zc., und bietet in diesen Varianten, nach Maßgabe der von der augenblicklichen Modebewegung gerade besonders bevorzugten Erscheinungen, noch eine große Abwechslung dar.

Es besteht nun diese Abwechslung ganz und gar nicht blos in dem Wechsel des Schnittes und der Dekoration, sondern auch in dem Unterschiede, den die verschiedenartige Bestimmung mit sich bringt. Der Umhang für die Visite erhöht seine Ansprüche an Eleganz gegenüber dem für die Promenade bestimmten oder auf Reisen verwendeten, er verändert sie sogar vollkommen.

Im Augenblick theilt sich — um bei der Form zu bleiben — die Gunst der Mode in das fichü und den Paletot und bestimmt die Grazie des ersteren,

Halte in Allem Maß, vornehmlich aber in deinen Ansprüchen!

Fischü und Paletot.

seine vornehme Lässigkeit und elegante Haltung ganz besonders für die Visite, das Theater und die Promenade. Für die Straße ist es weniger geeignet und wird durch den reservirteren, strengen, zugeknöpften Paletot hier viel geeigneter ersetzt.

Es wird keiner besonderen Erwähnung bedürfen, daß, um auf den Stoff der Umhänge einzugehen, zunächst ihre Farbe fast ausnahmslos eine neutrale sein wird. Schwarz, Grau, Modefarben, ein dunkles Blau werden für den Umhang immer und für alle Zeit beibehalten werden.



Nur eine Weisheit führt zum Ziele,
Doch ihrer Sprüche giebt es viele.